

Ruprecht Frieling

WIE NUTZE ICH EIN

PSEUDONYM

RICHTIG?



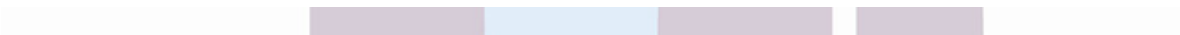
KAWA

Ruprecht Frieling

WIE NUTZE ICH EIN
PSEUDONYM
RICHTIG?



KAWA





Ruprecht Frieling

WIE NUTZE ICH EIN
PSEUDONYM
RICHTIG?

ALLES ÜBER KÜNSTLER-,
TARN- UND DECKNAMEN



An den Leser

In diesem Buch werden Bezeichnungen wie »*Autor*«, »*Verleger*«, »*Buchhändler*«, »*Selfpublisher*«, »*Schriftsteller*« usw. ausdrücklich nicht gegendert und stehen gleichberechtigt für männliche, weibliche oder diverse Geschlechter. Der Autor begründet dies mit dem Wohlklang der Worte im Konzert seiner Sprache.

Dieses Buch bietet keine Rechtsberatung. Es schildert letztlich Erfahrungen. In konkreten Fällen ist die Hilfe des dafür standesrechtlich vorgesehenen juristischen Personals angezeigt.

»*Wie nutze ich ein Pseudonym richtig?*« entstand im 1. Bücherhotel Deutschlands in Groß Breesen. Ich danke der Belegschaft für die Gelegenheit der Abgeschiedenheit und kreativen Ruhe.

Ruprecht Frieling

**Es ist komplizierter,
ein gutes Pseudonym zu finden
als einen Kindernamen.**

Ruprecht Frieling

**1. TEIL:
FAKTEN, FAKTEN,
FAKTEN**

PSEUDONYME SIND TARNKAPPEN

Zwergenkönig Alberich war abgrundtief hässlich. Selbst für wohlwollende Betrachter schaute er abstoßend aus. Sein Anblick erzeugte Abscheu, und kein Strahl der Sonne wollte ihn berühren. Doch der Schwarzalbe suchte die Nähe der Menschen und ersann dazu manche List.

Als dem Fiesling der Leichtsinns der Rheintöchter das Rheingold in den Schoß spielte, schlug Alberichs Stunde. Denn neben dem güldenen Ring der Macht schuf er aus dem Raubgold die legendäre Tarnkappe. Die gab ihm die Möglichkeit, seine Gestalt in jede gewünschte Form zu verwandeln.

Der Schwarzalbe bemächtigte sich mit der mythologischen Verhüllung einer geheimnisumwitterten Macht und nutzte sie für sich. Die im »*Nibelungenlied*« beschriebene Geschichte seiner Tarnkappe ist das früheste literarische Zeugnis vom Reiz der Verwandlung und des Unsichtbarwerdens.

Wen juckt es nicht in den Fingern, würde sich die Möglichkeit eröffnen, unerkannt umher zu wandeln?

Erführe man dabei vielleicht das eine oder andere über sich und sein Werk, das man lieber nicht gehört hätte.

Pseudonyme sind Tarnkappen. Wir begegnen ihnen täglich. Vor allem im künstlerischen Bereich ist es weit verbreitet, sich einen anderen Namen zuzulegen. Einige machen das, um sich zu schützen. Die überwiegende Mehrheit aber sieht im eigenen Namen, dem Klarnamen, ein Hindernis, einen einprägsamen Markennamen aufzubauen und diesen vernünftig zu vermarkten.

Dieses Buch bietet alles, um sich zum Stichwort Pseudonym zu informieren, fortzubilden und mitreden zu können. Es liefert alles, das zum Stichwort wichtig zu wissen ist.

ZWEITNAMEN IM ZEITSTRAHL

»Eine Literaturgeschichte ohne das Rätsel der Pseudonyme - das wäre wie eine Suppe ohne Salz«, schreibt Jörg Weigand in der Einleitung seines Lexikons »Pseudonyme«. In 25-jähriger Detektivarbeit hat Weigand rund 9.000 Pseudonyme von etwa 2.200 Autoren aufgelistet. Wer sich für diese Veröffentlichung interessiert, findet das 1991 bei Nomos erschienene Werk antiquarisch.

Neunzig Jahre zuvor hatten Dr. Michael Holzmann und Dr. Hanns Bohatta im Akademischen Verlag Leipzig ein »Deutsches Pseudonymen-Lexikon« herausgegeben. Das 1906 lediglich in 700 nummerierten Exemplaren erschienene, 322 Seiten starke Werk verzeichnet circa 20.000 Tarnnamen allein innerhalb der deutschsprachigen Literatur. Es bietet einen schier unerschöpflichen Fundus, zudem jeweils die Quelle gelistet wurde.

Die Fleißarbeit der beiden Herren war eine Antwort auf Emil Wellers 1886 vorgelegtes »*Lexicon Pseudonymorum. Wörterbuch der Pseudonymen aller Zeiten und Völker oder Verzeichnis jener Autoren, die sich falscher Namen*

bedienen«. Weller hatte seinerzeit auf Quellenangaben verzichtet, was eine Nachprüfung streckenweise unmöglich machte. Seine Zusammenstellung galt deshalb als unzuverlässiger Führer im Reich der Tarnnamen.

Ählich wie bei ihrem zuvor veröffentlichten »Deutsches Anonymen-Lexikon 1501-1850« mit 83.000 Einträgen in sieben Bänden bildeten auch hier die in Jahrzehnten zu privatem Zwecke angelegten Aufzeichnungen von Holzmann und Bohatta den Ausgangspunkt der Sammlung. Die beiden Autoren fühlten sich durch ihre Beschäftigung mit dem Anonymen-Lexikon zu der Arbeit aufgefordert und wollten jenes Werk durch dieses ergänzen.

Vor Emil Weller gab es keine Verzeichnisse von Deck- und Tarnnamen, die über die ersten Anfänge hinausgegangen wären. Nur der Vollständigkeit halber seien hier Joannis Rhodii mit »*Dani auctorum suppositiorum catalogus Haraburgi*« aus dem Jahre 1674 und Frid. Geisler »*Disputatio de Noniinum mutatione et anonymis scriptoibus Lipsiae 1669*« genannt. Es gab auch Verzeichnisse über die Tarnnamen der Verfasser religiöser Werke, doch diese sind unvollständig und weisen selten Quellen nach.

WAS IST EIN PSEUDONYM?

Pseudonyme sind Fantasienamen, unter denen eine natürliche Person, meist ein Künstler oder Literat, öffentlich auftritt. Es besteht dabei keine Verpflichtung, seinen Klarnamen zu offenbaren.

Haben Sie schon mal ein Lied von *Cherilyn Sarkisian* gehört? Die berühmte Sängerin und Schauspielerin macht es uns leicht, indem sie den ersten Teil ihres Vornamens herauslöste und sich schlicht *Cher* nannte.

Einen Buchtitel von *Charles Lutwidge Dodgson* kennt jedes Kind. Pardon, ich hätte besser nach *Lewis Carroll* und seinem weltbekannten Kinderbuch »*Alice im Wunderland*« fragen sollen, denn so lautet Dodgsons Pseudonym.

Schon mal *Samuel Clemens* gelesen und gelacht? – Möglicherweise wissen Sie, dass dahinter der amerikanische Schriftsteller *Mark Twain* steckt. Der Humorist wurde vor allem als Verfasser der Bücher über die Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn bekannt.

Wagen wir einen vierten Versuch: Die Stimme von *Maria Anna Sofia Cecilia Kalogeropoulos* war weltberühmt. Die griechisch-amerikanische Opernsängerin galt als eine der bedeutendsten Sopranistinnen des 20. Jahrhunderts. Aber unter welchem Namen berührte die Stimme die Welt? – Es handelt sich um *Maria Callas*, als Institution nur »*die Callas*« geheißen.

Noch ein Namensrätsel zum Aufwärmen? *Iny Lorentz* zählt im Kreis der deutschen Autoren von historischen Romanen zu den bekanntesten Namen. Dabei ist *Iny Lorentz* ein Pseudonym des Autoren-Ehepaars Iny Klocke und Elmar Wohlrath. Zu den erfolgreichsten Veröffentlichungen des Duos *Iny Lorentz* gehört vor allem die *Wanderhuren*-Reihe, die mit Alexandra Neldel in der Hauptrolle verfilmt wurde.

WARUM WERDEN PSEUDONYME VERWENDET?

Der spätere Erfolg eines Künstlers kann über die Prägnanz seines Namens mitbestimmt werden. Denken wir nur an John, Paul, George und Ringo – die legendären *Beatles*. In diesem wundervollen Fallbeispiel prägte der Name der Gruppe gleich den Namen der Musikrichtung, den *Beat*, und wurde damit in doppelter Hinsicht markenwirksam.

»Man muss aus dem eigenen Namen kein Heiligtum konstruieren,« meint Andreas Eschbach auf Befragen zum Thema. »Wenn man mit einem Namen geschlagen ist, der sich auf einem Buchdeckel nicht gut macht, sei es, weil er seltsame Assoziationen erzeugt, sei es, weil er zu blass ist, zu unauffällig oder was immer – dann kann man schon über einen Künstlernamen nachdenken. Ein gewisser *Heinz Günther* etwa war seinerzeit sicher gut beraten, sich den Mädchennamen seiner Mutter als Pseudonym zuzulegen. Der lautete übrigens *Konsalik*. Bleibt deutlich besser haften, oder?«

Zwischen Aufwertung und Täuschung

Sprachkritiker Wolf Schneider, einer der Päpste der deutschen Sprache, vermutet in seinem Buch »*Missdeute Dich selbst!*« folgende Gründe für eine Namensverkleidung:

»Erstens. Der echte Name war zu schwierig auszusprechen, zumal wenn man im Ausland wirkte: Jozef Konrad Korzeniowski wurde zu *Joseph Conrad*, der Filmregisseur Sean Alysius O’Fearná zu *John Ford*.

Zweitens. Der echte Name wurde als lächerlich empfunden. Für einen amerikanischen Folksänger ist es nicht günstig, Robert Zimmermann zu heißen, so nannte er sich *Bob Dylan*. Die italienischen Schriftsteller Suckert, Schmitz und Pincherle zogen es vor, sich in *Malaparte*, *Svevo* und *Moravia* umzutaufen, und Oskar Bschißmayer hieß als Schauspieler *Oskar Werner*. (Andere blieben bei der angeborenen Hässlichkeit wie der deutsche Dramatiker August von Kotzebue und der amerikanische Schriftsteller William Kotzwinkle.)

Drittens. Der echte Name wurde als nicht pompös genug empfunden. So nannten sich die Herren Bitzius, Filipepi, Fliegerl lieber *Gotthelf*, *Botticelli*, *Stefan Heym* und die Herren Stowasser, Dschugaschwili, Wiesengrund lieber *Hundertwasser*, *Stalin* und *Adorno*.

Viertens. Frauen wollten einen Mann vortäuschen: Madame Dudevand verwandelte sich in *George Sand*,

Ms Evans wurde zu *George Eliot*.«

Autobiografie oder Roman?

Die Münsteraner Autorin, Lektorin und Dozentin Maike Frie schrieb zum Stichwort in dem lesenswerten Newsletter »*The Tempest*«: »Es gibt AutorInnen, die sehr erfolgreich und strikt ihr Pseudonym hüten wie Elena Ferrante oder Jean-Luc Bannalec. Da steht jeweils der Verlag hinter. Für mich wäre klar, dass dies nur für Bücher / Autoren funktionieren kann, an die Verlage eine sehr hohe Erwartungshaltung haben, da Lesungen ja automatisch unmöglich werden und alle anderen Maßnahmen persönlichen Marketings.«

Für mich wäre für die Namenswahl die entscheidende Frage, ob der Text tatsächlich als Autobiografie erscheint (dann sollten Autorenname und Name der Hauptfigur identisch sein) oder als Roman (dann kann der Künstlurname Autorenname sein und die Hauptfigur einen ganz anderen Namen tragen).

Zum Schreiben würde ich erst einmal die Variante wählen, mit der ich mich am wohlsten fühle. Für eine Verlags- oder Agentursuche würde ich hingegen den Künstlernamen nehmen, wenn dieser in der Öffentlichkeit schon etabliert ist, und dann mit dem Verlag / der Agentur das weitere Vorgehen absprechen.«

Spielerei mit Identitäten

Sylvia Englert, die mal als *Katja Brandis* oder *Siri Lindberg* veröffentlicht, äußert sich wie folgt zum Thema:

»Schon als Jugendliche hatte ich für meine Geschichten ein AutorenPseudonym. Wahrscheinlich mag ich es einfach, mit Identitäten zu spielen. Als ich dann später tatsächlich Bücher bei Verlagen veröffentlichte, wählte ich für meine Sachbücher meinen richtigen Namen, *Sylvia Englert*, und später für meine Jugendromane den Namen *Katja Brandis*. Dahinter stand die Überlegung, dass niemand einen Fantasyroman von einer Sachbuchautorin lesen mag und auch niemand ein Sachbuch von einer Fantasyautorin!«

»Generell kann ich ein Pseudonym immer dann empfehlen, wenn man verschiedene Sachen schreibt und Gefahr läuft, die Leser zu verwirren. Außerdem kann man dadurch aus einer »Schublade« herauskommen, in die Leser, Buchhändler und Verlage einen gesteckt haben, in der man sich aber nicht mehr wohlfühlt. Nützlich ist es auch, wenn man nach ein paar gefloppten Projekten noch mal neu anfangen möchte, denn allzu schnell meinen die Buchhändler: »Nee, von dem kaufe ich nichts ein, der letzte Roman von dem ist überhaupt nicht gelaufen.« Dann einen neuen Namen zu wählen hat bei einer Autorenfreundin von mir prima funktioniert. Sehr praktisch. Ein Schauspieler hat diese Möglichkeit nicht.«